

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 " — "
Vierteljährig 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweiler, Kaufmann, Csiszaberggasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 161.

Hermannstadt, Samstag den 16. Juli 1898.

114. Jahrgang.

Die amerikanische Gefahr.

Berlin, 12. Juli.

„Amerika, du bist es besser
als unser Continente der alte.“
Goethe.

Der außerordentliche Vorzug, den Nordamerika vor allen übrigen Staaten der Welt voraus hat, und der ihm heute schon und auf absehbare Zukunft hinaus eine überlegene Stellung auf dem Weltmarkt sichert, ist, daß es Dank der Eigentümlichkeit seiner wirtschaftlichen, geographischen und politischen Verhältnisse die Eigenschaften eines überaus fruchtbaren, in technischer und capitalistischer Hochkultur stehenden Agrarstaates, vereinigt mit denen einer hochentwickelten, in vielen Artikeln den Weltmarkt beherrschenden Großindustrie, und zwar, ohne daß sich diese beiden Seiten seines Wirtschaftslebens antagonistisch gegenüber ständen, sondern so, daß dieselben in den meisten und wichtigsten Fragen der Wirtschaftspolitik dem Ausland gegenüber in Interessengemeinschaft beständen, denn auch die Landwirtschaft ist dort eine capitalistische Exportindustrie. Zu diesem schwerwiegenden Vorteil kommt nun noch ein anderer von nicht geringerer Bedeutung: die ungeheure Ausdehnung des einheitslichen, durch seine Verkehrsnetze und regionale Interessengemeinschaften gebildeten Gebietes, das — 14-mal so groß wie Deutschland — sich über fast 25 Breitengrade erstreckt, und — an sich in günstiger Zone liegend — die Ueppigkeit so ziemlich aller Rohstoffe: des Berg- und Ackerbaues gestattet, die für die Bedürfnisbefriedigung des Culturmenschen notwendig sind.

Diese Vorzüge erleichtern es den Vereinigten Staaten in hohem Maße, das Ausland von oben herab zu behandeln, seine wirtschaftspolitischen Wünsche zu ignorieren und doch ihre Stellung auf dem Weltmarkt zu wahren. Dieselben nötigen aber auch das Ausland, Amerika gegenüber eine äußerst besonnene, kluge und überlegte Politik zu treiben. Wenn irgendwo, so ist es hier gefährlich, sich von Instincten, Neigungen und Augenblicks-Interessen einer ausschlaggebenden Gruppe leiten zu lassen, anstatt läßt und nachzudenken zu rechnen, wie ein guter Kaufmann. Weder ist genauere Kenntnis über die wirtschaftliche Lage und Politik Nordamerikas und unsere Beziehungen zu ihm nicht allzu verbreitet, und auch in maßgebenden Kreisen der Politik und öffentlichen Meinung finden sich zuweilen irrige Anschauungen hierüber. Darum kommt gerade jetzt im Jahreslaufe der Handelsvertragspolitik eine Schrift aus gut unterrichteter Quelle sehr gelegen, auf die wir weitere Interessentenkreise aufmerksam machen möchten: „Deutschland und die Handelspolitik der Vereinigten Staaten von Amerika“ von Salorius Behn, v. Walte rshausen, ord. Prof. d. Nat.-Dec. zu Straßburg, an deren Hand wir dem höchst aktuellen Thema eine kurze Betrachtung zu Theil werden lassen wollen.

Unsere handelspolitische Stellung zu Amerika ist bekanntlich eine höchst eigentümliche. Im Jahre 1828 hat es mit Preußen einen Handels- und Meißbegünstigungs-Vertrag abgeschlossen. Dieser ist zwar niemals formell abgelassen oder gekündigt, andererseits aber nach staatsrechtlichen Grundsätzen auch nicht ohne Weiteres als das Deutsche Reich übergegangen, so daß eigentlich der Rechtsboden, auf dem die gegenseitigen Beziehungen stehen, ein völlig schwankender ist. De facto haben sich auch nach 1870 die beiden Länder gegenseitig nach dem Princip der Meißbegünstigung behandelt, bis das Wilson-Gorman-Gesetz von 1894 bezw. des Rohzuckerzolls-Widerpruch damit trat und sich trotz der deutschen Beschwerde in Stellung erhielt, obgleich Präsident und A-präsidentenhaus der Vereinigten Staaten sich auf unsere Seite stellten. Nach den politischen Verhältnissen Amerikas ist dies möglich. Die Gesetzgebung ruht bei beiden Häusern des Congresses, deren erstes — der Senat — ein Ausschuss der einzelstaatlichen Elemente ist, während das zweite — das Repräsentantenhaus aus allmählich Wahlen hervorgeht. Beide müssen übereinstimmen, um eine Vor-

* Schriften der Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen. Heft III. Berlin, Siemsen und Trojel, 1898.

lage zum Gesetz werden zu lassen, können dies dann aber bei Zweidrittelmajorität auch gegen den Willen des Präsidenten durchsetzen, der nur nach der ersten Abstimmung es mittelst eines beschränkten Veto zur nochmaligen Verabhandlung zurückwerfen kann. Da nun das erste nur alle 6, das zweite alle 2 Jahre neugewählt wird und die beiden großen Parteien Amerikas — „Republikaner“ und „Demokraten“ — sich durch keinerlei principielle Auffassung unterscheiden, sondern nur je nachdem bestimmte actuelle Strömungen und Gegenströmungen, augenblicklich divergirende Interessen dieser oder jener mächtigen wirtschaftlichen Gruppe vertreten, so kommt es oft vor, daß beide Häuser verschiedene Majoritäten bilden, gegenwärtig ihre Beschlüsse annullieren, oder schließlich zu Compromissen greifen, in deren klingenden Vertrag die beteiligten Interessengruppen sich theilen. Daraus erklärt sich auch die j dem festen Princip abholde nachherne Realpolitik der wechselnden Interessen und ihrer Stärke, die Amerikas Wirtschaftspolitik kennzeichnet und dem Ausland seine Stellungnahme dazu erschwert.

Augenblicklich ist nun die amerikanische Wirtschaftspolitik in eine neue Phase eingetreten, die sich concentriert in dem Schanken einer panamerikanischen Union. Sollte sich ein wirtschaftspolitischer Zusammenschluß der „drei Amerika“ je verwirklichen, so würde dies die Vorzüge respective Gebrechen des heutigen nordamerikanischen Wirtschaftsgebietes außerordentlich vergrößern und verfeinern, und man hätte noch ernstlicheren Anlaß, als jetzt schon, auf principielle Abwägungsmöglichkeiten zu denken. Leider steht Deutschland wie überhaupt die mitteleuropäischen Länder in ihrer Vereinzelung den drohenden Eventualitäten der Zukunft ziemlich wehrlos gegenüber. Es wäre geradezu ein Wahnsinn, wollte das deutsche Reich diesem wirtschaftspolitischen Coloss gegenüber ernstlich an ein-n-Jollkrieg denken. Die hauptsächlichsten Artikel des deutsch-amerikanischen Handels sind in Millionen Mark (nach Zahlen pro 1896):

Table with 2 columns: Einfuhr and Ausfuhr. Items include Rohbaumwolle, Mais und Weizen, Petroleum, Schmalz und Fleischwaare, Rohkupfer, Material, Spicerei, Conditoren, Waaren, Drogen und Farbwaaren, Seide und Seidenwaaren, Baumwollwaaren, Wolle und Wollwaaren.

Kampfböden auf Fleischwaaren, Getreide und Petroleum würden — von ihrer gefährlichen Unpopularität ganz abgesehen — die Löhne in die Höhe treiben und trotzdem noch die Lage der unteren Classen verschlechtern; Kampfböden auf Kupfer und Baumwolle würden bei der herrschenden Stellung, die Amerika in diesen Artikeln hat, wichtigen Industriezweigen den Bezug des Rohmaterials bedeutend verteuern und überhaupt erschweren, endlich würden amerikanische Gegenmaßregeln uns einen großen und in steter Ausdehnung befindlichen Absatzmarkt verschließen. Eine gefährliche Krise unserer Industrie wäre sicher zu erwarten. — Und was schaden wir Amerika dadurch? So gut wie nichts, denn für die Aufkommen amerikanischer Ausfuhr kommen die nach Deutschland exportierten Mengen kaum in Betracht, um so weniger, als es Artikel sind, deren Import wir doch nicht umgehen können, so daß höchstens die Länder des amerikanischen Abzuges und deutschen Bezugs ihre Namen wechseln würden.

Was aber für den Einzelnen zwecklose Tollkühnheit ist, kann bei vereinten Kräften rationell und erfolgreich sein. Eine Kampfböden der — unter sich durch Meißbegünstigung und Spicereiverträge verbundenen — Staaten Mittelamerikas oder einiger größerer wenigstens, würde in Amerika bereits sehr fühlbar sein. Zwar weiß man in Practicistkreisen die Idee einer mitteleuropäischen Zollunion a. B. noch als lächerliche Utopie von der Hand, aber das hat man vor 70 Jahren mit dem deutschen Zollverein genau ebenso gethan, bis die unglückliche Zwingerin, die Noth, zum Versuch nötigte, und man einlaß, daß es prächtig ging. Schon droht das europäisch-asiatische Rusland auf der einen Seite, die Greater Britain auf der anderen, nach Amerikas Muster je ein sich selbst genügendes, nach außen schutzjähnerisch abgegrenztes wirtschaftliches Weltreich zu gründen. Wollen

die continentalen Staaten des europäischen Continents nicht wirtschaftlich und politisch von jenen mächtigen Verbänden an die Wand gedrückt werden, so wird ihnen nichts übrig bleiben, als die zweifellos vorhandenen Schwierigkeiten auf irgend eine Weise zu überwinden und eine gleiche Weltmarktstellung sich zu schaffen durch einen westeuropäischen Zollerbund.

Mag man schließlich diese Auffassung theilen oder für irrig halten, jedenfalls gebührt dem Autor der genannten Schrift das Verdienst, in überaus scharfsinniger, eingehender und objectiver Weise die interessanten Fragen beleuchtet zu haben, und so bildet das Buch einen werthvollen, allgemein verständlichen und doch wissenschaftlichen Beitrag zu der (leider nicht umfangreichen) Litteratur auf diesem so sehr aktuellen Gebiete. B Z

Die Lage in Oesterreich.

Wien, 13. Juli. Minister-Präsident Graf Thun ist heute Früh hier eingetroffen.

Im Auftrage der Odmänner-Conferenz der deutschen Oppositionsparteien haben sich heute Vormittags um 11 Uhr die Delegirten Abgeordneter Dr. Groß, Dr. Bergelt und Dr. Hochenburger zum Minister-Präsidenten Grafen Thun begeben, um ihm den Beschluß, welchen die Odmänner-Conferenz gestern gefaßt hat, bekanntzugeben. Die Publication dieses Beschlusses ist bis zur Stunde nicht erfolgt, doch gehen die Berichte sämtlicher Morgenblätter dahin, daß der gefaßte Beschluß formell und meritorisch ein ablehnender sei, da die Konferenz die von der Regierung übermittelten Grundzüge eines Sprachengesetzes für nicht annehmbar erklärte und demzufolge auch den früheren Standpunkt, sich in keine weiteren unverbändlichen Besprechungen mit dem Minister-Präsidenten einzulassen, aufrecht hält. Man hält es indes doch für möglich, daß je nach dem Verlauf der Besprechungen der Delegirten mit dem Grafen Thun jetzt oder später neue Verhandlungen stattfinden werden.

Die Besprechung der Delegirten der Odmänner-Conferenz mit dem Minister-Präsidenten Grafen Thun währte bis 1 1/2 Uhr Nachmittags. — Die Publication des Beschlusses der gestrigen Konferenz soll heute Nachmittags erfolgen.

Von Seite der Odmänner-Conferenz wird über das Resultat ihrer dreitägigen Beratungen, sowie über die Besprechungen, die drei ihrer Delegirten heute Mittags mit dem Minister-Präsidenten Grafen Thun hatten, folgendes Communiqué verlautbart:

„Die am 12. Juli 1898 versammelte Odmänner-Conferenz hat übereinstimmend der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Mittheilung der Regierung, sowie die von ihr bekannt gegebenen „Grundzüge für eine gesetzliche Regelung der Sprachfrage gültig für Böhmen und Mähren zum Zwecke der Aufhebung der Sprachverordnungen“ nicht geeignet erscheinen, als Grundlage von Besprechungen mit der Regierung zu dienen.

Die Herren Dr. Groß, Dr. v. Hochenburger und Dr. Bergelt wurden einstimmig ersucht und ermächtigt, dem Minister-Präsidenten diese Beschlusfassung der Konferenz zu überbringen und deren Gründe darzulegen.“

Die anwesenden Mitglieder des verfassungstreuen Großgrundbesitzes vertieften hierbei auf wiederholte Kundgebungen ihrer Partei, sowie auf den vom Ex-cultu Comité des verfassungstreuen Großgrundbesitzes in Böhmen in Bezug auf eine Besprechung mit der Regierung gefaßten Beschluß und behielten sich daher diesen Standpunkt vor.

Die mit den Mittheilungen an den Minister-Präsidenten betrauten Mitglieder haben diesen heute Vormittags um 11 Uhr von dem Ergebnis der Odmänner-Conferenz in Kenntniß gesetzt, ihm hierbei die Gründe der Beschlusfassung in ausführlicher und nachdrücklicher Weise dargelegt und ihn im Auftrage der Konferenz das Ersuchen gestellt, die Mitglieder derselben zu ermächtigen, von dem ihnen vertraulich mitgetheilten Inhalte der Grundzüge zum Zwecke der Begründung des von ihnen eingemommenen Standpunktes in entsprechender Form Gebrauch zu machen. Der Minister nahm

Feuilleton.

Um eine Fürstenthrone.

Roman von Reinhold Drtmann.
(54. Fortsetzung.)

Als Mohrungen das Haus verlassen hatte, mußte er nur, daß er eine schmale, aristokratische Hand zweimal oder öfter an seine Lippen geführt habe und daß er auf dem Grunde zweier herrlicher, blauer Augen einen vorübergehenden feuchten Schimmer gesehen, wie von aufsteigenden, mühsam zurückgehaltenen Thränen. Gleich einem Traumenden ging er durch die Straßen, und gleich einem Traumenden sah er an seinem Arbeitstische, ohne Verständnis für den Inhalt der Schriftstücke, auf die er mit leeren Blicken hinstarrte, und ohne Theilnahme für Alles, was um ihn her geschah.

Und doch hatte er gerade heute dem unfruchtbaren Traum für immer ein Ende bereitet, doch hatte er sich gerade heute gewaltfam und energisch befreien wollen von den lähmenden Fesseln dieser Leidenschaft, die ihn vollends zu ihrem Sklaven gemacht, seitdem er die so heiß Geliebte wiedergesehen!

Mit der Verurteilung auf ein Unwohlsein, das in der That keineswegs erdichtet war, brach er seine Sperrstunde heute früher ab, als sonst, und schlief auf einem Spaziergang Erfrischung für seine heißen Stirn und Sänftigung für seine erregten Nerven.

Als er aus seinem Hause trat, war es ihm, als ob sich in dem Sturmwind etwas regte. Aber er war sehr wenig in der Stimmung, sich um Dinge zu kümmern, welche ihn nicht angingen.

auf's Gerathewohl weiter, ohne auf Richtung oder Ziel seines Weges zu achten. Es versetzte ihn in Erstaunen, da er sich — zufällig ausblickend — in derselben Straße sah, die er einige Stunden früher mit so schwerem Herzen verlassen hatte. Raum fünfzig Schritte vor ihm lag das Haus, in welchem sich das Pensionat der Frau v. Bülow befand, und es würde ihm wohllich nicht schwer geworden sein, das Fenster des Sprechzimmers unter den übrigen herauszufinden. Aber er machte keinen Versuch dazu und bezwang sich geschäftlich, nicht in die Höhe zu blicken. Vielleicht sogar würde er umgekehrt sein, um nicht an dem Hause vorbei zu müssen, wenn er nicht hinter seinem Rücken den Schritt eines Menschen vernommen hätte, der schon seit geraumer Zeit auf seinen Fersen sein mußte, und dem er, aus Furcht, einem neugierig zudringlichen Blick zu begegnen, sein Gesicht nicht zeigen mochte.

Rascher, als zuvor ging er weiter, und rascher schien mit einem Male auch der Andere zu gehen, der ihm folgte. Mohrungen nahm diese eigentümliche Erscheinung wahr; aber er widerstand auch jetzt der Versuchung, sich umzuwenden. Die Stille, vornehme Straße war in diesem Augenblick ganz menschenleer, und der Rechtsanwalt wunderte sich, daß er plötzlich hinter seinem Rücken nicht mehr hörte. Unwillkürlich wandte er den Kopf; aber trotz seines persönlichen Muthes mußte er einen lähmenden Schreden, als er gerade in zwei tiefstehende, glühende, wahnwitzige Augen sah, die kaum um Armeslänge von seinem Gesicht entfernt waren. Auf den Fußspitzen mußte der Andere an ihn heranzugleichenden sein, und dies war die Erklärung für das plötzlich-Verstummen seiner Tritte.

Hermann Mohrungen machte eine Bewegung zur Seite, um den Menschen, dessen Gesichtszüge er bei der herrschenden Dunkelheit nicht kennen konnte, in den Bereich seines rechten Armes zu bringen. Aber diese Sicherheitsmaßregel kam zu spät. Lautlos und blitzschnell hatte der Andere in demselben Moment die Hand erhoben. Mohrungen fühlte einen heftigen Schlag auf das Schulterblatt und etwas wie das Eindringen von etwas Kaltem, Schneidendem in seinen Körper. Er drehte sich vollends um und predte die Arme aus, um den hinterlistigen Angreifer zu packen. Aber er

griff nur in die leere Luft, und die Gestalt des Attentäters, die er eben noch in scharfen, dunkeln Umrissen vor sich gesehen, verschwamm plötzlich vor seinen Augen. Er wollte um Hilfe rufen; aber etwas Warmes, Bewegliches, das ihm von unten her erklimmend in die Kehle emporstieg, ließ schon den ersten Laut in einem gurgelnden Stöhnen untergehen.

Eine Secunde später lag er bewußtlos auf dem Straßenpflaster, das sich um ihn her von seinem Blute zu färben begann.

Einundzwanzigstes Capitel.

Von der furchtbarsten Migräne gepeinigt, lag Rassaella auf dem Ruhebett in ihrem verdunkelten Boudoir. Auf die übermäßige, nervöse Erregung des gestrigen Tages war eine desto tiefere Abspannung gefolgt, und ihr schmerzender Kopf war kaum im Stande, eine klare Vorstellung festzuhalten von Dem, was sich vierundzwanzig Stunden früher ereignet hatte. Sie wußte nur, daß ihr der Mann, den sie liebte, für immer verloren war, und daß sie in dem ersten Aufhodern eines rasenden eifersüchtigen Schmerzes unfröhliche, furchterliche Worte gesprochen hatte zu jenem Anderen, für den sie in Wahrheit seit Langem nichts mehr empfand, als eine mit Furcht und Widerwillen gemischte Verehrung. Sie schämte sich im inneren Herzen dieser unwürdigen Scene mit dem halb wahnwitzigen Schauspiel, und sie war — in dieser Stunde tiefster seelischer Ermüdung wenigstens — fest entschlossen, sich nie mehr durch seinen Uebdick daran erinnern zu lassen. In Wahrheit war Paul Wismar bereits abgewiesen worden, als er um die Mittagshunde des heutigen Tages seinen Besuch hatte wiederholen wollen; aber Rassaella fühlte sich zu krank, um schon jetzt den Brief zu schreiben, in welchem sie alle die Verheißungen zurücknehmen wollte, die sie ihm gestern gemacht.

Eben hatte sich unter dem Einfluß einiger schmerzstillender Medicamente zum ersten Male ein leichter, erquickender Schläumer auf ihre heißen Lider gelegt, als der hastige Eintritt der Kinderwärterin sie jäh aus dem wohlthätigen Halbschlummer emporschnellen ließ.

diese Mittheilungen zur Kenntniss, erklärte jedoch die angebotene Ermächtigung nicht ertheilen zu können. Die Besprechung der Delegirten mit dem Ministerpräsidenten war eine sehr eingehende; sie hat zweieinhalb Stunden in Anspruch genommen.

Wie die Parteiführer mittheilen, haben die Abgeordneten dem Ministerpräsidenten dargelegt, daß die der Konferenz übermittelten Grundzüge der Regierung nicht eine Verbesserung, eine Veredelung der gegenwärtigen sprachlichen Zustände in Böhmen und Mähren herbeiführen würden. Noch viel mehr als in Böhmen wäre dies in Mähren der Fall. Die Curböhmern seien zu dieser Anschauung auf Grund ihrer eigenen sachlichen Prüfung der Grundzüge, sowie auf Grund der Gutachten des Abgeordneten Schleichinger für Böhmen und der Abgeordneten D'Elvert und Doctor Chiarri für Mähren — genauer Kenner der sprachlichen und nationalen Verhältnisse ihrer Kronländer — gelangt. Unter diesen Umständen konnte die Konferenz die Propositionen der Regierung nicht als geeignete Grundzüge zu weiteren Verhandlungen ansehen und sie mußte die Einladung zu vertraulichen Besprechungen ablehnen.

Als hauptsächlichste Einwendung gegen das Regierungs-Elaborat werden bezeichnet: die Bestimmung, daß Böhmen in fünf verschiedene sprachliche Zonen (statt der bisher immer angenommenen drei Zonen) eingetheilt werden soll, wodurch zwar die ein sprachige Amtierung in einem Theile des deutschen Gebietes Böhmens sich ergibt, gleichzeitig aber dieses Gebiet eine territoriale Einengung erfahren würde. Ferner die Bestimmung, daß die Dolmetscher oder Uebersetzer, deren Anstellung für jede ein sprachige Behörde (Gericht, politische und Finanzbehörde) in Aussicht genommen ist, nicht Konzele, sondern Conceptschreiber sein sollen, die bei den Gerichten auch Sitz und Stimme in den Senaten erhalten sollen. Dieweil wird neue Nahrung für die czechische Agitation in den deutschen Bezirken befürchtet. Inwieweit diese und andere Bemängelungen der Regierungsgrundzüge berechtigt sind, wird sich erst beurtheilen lassen, wenn deren Inhalt in authentischer Form bekannt geworden sein wird.

Nach der Mittheilung eines Konferenztheilnehmers war Ministerpräsident Graf Thun in der heutigen Unterredung den Delegirten gegenüber sehr entgegenkommend in der Form. Er habe jedoch keine Geneigtheit gezeigt, sich den Wünschen der Deutschen principiell zu nähern. Hiernach wäre die Möglichkeit einer weiteren Verhandlung zwar nicht ausgeschlossen, für die allernächste Zeit aber nicht wahrscheinlich. Jedenfalls würden in den neuen Verhandlungen angesichts der zu Tage tretenden großen Divergenz der Ansichten große Schwierigkeiten zu überwinden sein.

Obne Rücksicht auf die von der Dönmänner-Konferenz eingenommene Haltung werden sich die Delegirten des verfassungstreuen böhmischen Grundbesitzes morgen beim Ministerpräsidenten einfinden, um mit ihm die Spracherträge zu besprechen. Man glaubt indes, daß auch von dieser Seite die Vorschläge der Regierung als für die Deutschen nicht acceptabel bezeichnet werden dürften.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. Juli.

Am 14. d. begann in Budapest unter großer Theilnahme die Beratung über den Entwurf eines autonomen ungarischen Zolltarifs. Handelsminister Daniel erklärte den Standpunkt der Regierung und sagte, dieselbe halte es für die Interessen des Landes am besten entsprechend, wenn die Zoll- und Handelsvereinbarung mit Oesterreich derart aufrechterhalten werde, daß die wirtschaftlichen Interessen des Landes volle Würdigung finden; zur Geltendmachung dieses Standpunktes werde die Regierung in Zukunft alles Nothwendige verfügen. Sollte dieses Bündniß nicht zu Stande kommen, wie das Landesinteresse es erfordert, so seien die Verhandlungen zur Geltendmachung des Selbstverfügungsrechtes des Landes zu treffen. Der Minister erklärt, daß die vorliegenden Daten vollkommen zuverlässig und genügend seien, um diese zur Grundlage von weiteren Verfügungen nehmen zu können. Die Auffassung, als wäre der Tarif gegen Oesterreich gerichtet, sei unwarhaft. Der Tarif bilde nur die Grundlage zur Initiierung der Verhandlungen. Wenn auch das gemeinsame Zollgebiet aufhöre, müßten wir doch mit Oesterreich einen Vertrag schließen, der auf Reciprocität beruht. Professor Bödök sagt der Regierung für das Elaborat Dank.

Vom 13. d. berichtet man aus Paris: In der Affaire Dreyfus ist eine sensationelle Wendung eingetreten: Major Esterhazy und seine Gattin Madame Pags sind in der verflochtenen Nacht, Oberst Picquart aber heute verhaftet worden. Schon am letzten Donnerstag hatte Kriegsminister Cambagnac eine Disciplinar-Untersuchung gegen Esterhazy angeordnet, aber die Verhaftung kommt doch unerwartet. Es scheint, daß Ministerpräsident Brisson, der als Abgeordneter stets eine gewisse Unabhängigkeit in der Beurtheilung der Dreyfus Angelegenheit gezeigt hatte, diese Maßregel durchgesetzt hat. Jedenfalls verlangte die Unparteilichkeit, daß man nicht Picquart allein — bei dem gestern eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde — wegen des sogenannten „rettenden Documents“ zur Verantwortung ziehe. Es wird Picquart zur Last gelegt, daß er seine

„Was wollen Sie?“ rief sie zornig. „Wie können Sie sich einfallen lassen, mich jetzt zu hören?“

„Ach, gnädige Frau Gräfin,“ brachte die Frau in sichtlichem Herzensangst hervor, „ich hätte es ja auch gewiß nicht gewagt, wenn ich nicht in so großer Sorge wäre um unseren kleinen Grafen. Ich glaube, es geht ihm gar nicht gut.“

Wie von einer Feder aufgeschneitelt, sprang Raffaela von dem Ruhebett.

„Was sagen Sie? Lothar ist krank?“

„Ich fürchte — ja, Frau Gräfin! Er weint fortwährend und macht ein so sonderbares Gesicht, fast wie neulich, als er bei seinem ersten Zahn die schlimmsten Krämpfe hatte. Ich habe schon vorhin auf eigene Hand nach dem Doctor geschickt; aber er ist noch nicht da, und ich meine, daß ich es der gnädigen Frau Gräfin nun doch wohl nicht länger verschweigen dürfte.“

Sie hatte ihrer Herrin diese Mittheilung schon auf dem Wege nach dem Kinderzimmer gemacht, denn Raffaela hatte trotz ihrer mit vermehrter Festigkeit zurückkehrenden Schmerzen keinen Augenblick geschwächt, zu ihrem Kinde zu eilen.

„Lothar, mein Liebling — mein Leben — mein Kleinod! O, nicht wahr, Du wirst nicht krank werden — nicht jetzt — nicht jetzt —“

Mit diesen halb erschrockenen Worten und mit hundert leidenschaftlich-zärtlichen Liebesworten hatte sie sich gleich nach ihrem Eintritt neben dem Betten des Kleinen in die Knie geworfen, denn ein einziger Blick hatte ihrem von der Angst geschärften Mutterange offenbart, daß eine Gefahr über dem Haupte dieses armen, schwachen, von Geburt an kränklichen Wesens schwebte.

Die Vorbereitungsarbeiten, welche der Arzt für einen solchen Fall verordnet hatte, waren bei dem Kinde bereits angewendet worden; für die angstverzerrte Mutter war keine von jenen kleinen Grundrichtungen mehr übrig geblieben, die immer etwas Beruhigendes und Erquickendes in sich tragen, weil sie in dem, der sie verrichtet, die halb unbewußte Empfindung erzeugen, daß er im Begriff sei, Hilfe zu bringen.

Alles, was von der Dienerschaft für die Wartung des Kleinen entbehrlich war, wurde nach Verlangen ausgeschickt, und in ihrer namenlosen Herzensangst, in dem Bedürfnis, irgend ein mitfühlendes, theilnehmendes Wesen in der Nähe zu wissen, sandte Raffaela sogar nach ihrem Vater, dem sie sich seit ihrer Verheirathung fast völlig entfremdet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Stellung im Nachrichtenbureau des Kriegsministeriums mißbraucht und dem Advocaten Lebola das ostermännliche Schriftstück gezeigt habe, in welchem der Ausdruck „celta canalla de D.“ vorkommt und das nach Picquart's Uebersetzung das Werk eines Fälschers und dazu bestimmt ist, die Spur von dem wirklichen Verächter abzuleiten. Dieses selbe Schriftstück war dem Esterhazy seinerzeit durch eine verheiratete Dame übergeben worden, die es auf Umwegen aus dem Archive des Kriegsministeriums erhalten hatte, und es diente ihm dazu, sich vor dem Kriegsgerichte, das im Januar dieses Jahres in Folge der gegen ihn gerichteten Anklagen zusammentrat, zu rechtfertigen. Damals wurde auch Madame Pags vernommen, für welche Esterhazy eine Wohnung bei einem gewissen Autant gemiethet hatte, Autant versichert, Madame Pags habe von ihm die Lösung des Miethvertrages verlangt und in der Erregung als Grund angeführt, daß Esterhazy enttäuscht sei, einen Selbstmord auszuführen. Autant wiederholte diese Angaben vor Gericht, Madame Pags leugnete sie ab, worauf die Freunde Esterhazy's viel Gewicht legten, da von der Gegenpartei die Selbstmordpläne als Beweis für sein Schuldgefühl angesehen worden waren. Major Esterhazy war auch im Januar vor der Gerichtsverhandlung nicht auf freiem Fuße, sondern befand sich bis zur Freisprechung im Gefängnisse der Rue Croix-de-Midi.

Am 13. d. verlas in der französischen Kammer Justizminister Sarrien unter lebhaften Protesten seitens der Rechten und der äußersten Linken das Decret, welches die Session schließt.

In diplomatischen Kreisen Athens verläutet mit Bestimmtheit, daß die Cabinete der Kreta occupirenden Großmächte darüber einig sind, über die 1. gte Protestnote der Fortsetzung die Einrichtung der provisorischen Verwaltung auf der Insel zur Tagesordnung überzugeben. Nach der Auffassung der genannten Cabinete wäre erst bei der definitiven Regelung der freienthlichen Frage in administrativer und finanzieller Beziehung der Zeitpunkt gegeben, wo die eventuellen Einwendungen des Sultans als Eingehängnis in Ermägung zu ziehen wären, während bei der Organisation eines mutmaßlich nur kurze Zeit dauernden Provisoriums, das sich im Wesen von den bisherigen Charakter des interimistischen Verwaltungssystems nicht unterscheiden, hiezu kein Anlaß vorhanden sei. Die zwei an der Occupation nicht beteiligten Großmächte sind von dem Inhalte der Antwort der vier Cabinete bereits verständigt worden.

Vom cubanischen Kriegsschauplatz.

New-York, 12. Juli. Nach einem Telegramme aus Siboney von gestern Abends 7 Uhr fielen während des gestrigen und heutigen Bombardements von Santiago de Cuba durch die amerikanische Flotte viele Geschosse in die Stadt und legten diese an vier Stellen in Brand. Gleichzeitig debatte das Landheer seine Linien aus und näherte sich der Stadt, so daß heute alle Zugänge zu dieser besetzt sind und es unmöglich erscheint, daß die Spunier entkommen können. Heute früh eröffneten die amerikanischen Batterien auf den Höhen das Feuer auf die spanischen Verschanzungen, welche die Spanier nur schwach erwiderten. Auch die amerikanischen Blänker unterhielten ein mörderisches Feuer. Schließlich gaben die Spanier die letzten Verschanzungen auf ohne noch viel Widerstand zu leisten. Gegen Mittag gab General Schafter dem Admiral Sampson das Signal das Feuer einzustellen und sandte den General Wheeler mit der Parlamentärflotte an den General Toral, um diesem einen Brief zu übergeben, in welchem er den spanischen General darauf aufmerksam machte, daß die amerikanischen Schiffe gezeigt hätten, sie könnten Santiago de Cuba zerstören. Die Stadt sei von dem amerikanischen Landheer evertet. General Schafter wies auch darauf hin, daß 18 000 spanische und cubanische Flüchtlinge in Gegenwart des Hungertodes ausgehakt seien, da die Amerikaner keine Mittel hätten, sie zu ernähren. Schließlich forderte General Schafter die Stadt zur Uebergabe auf, indem er bemerkte, daß eventuell das Bombardement zu Lande sofort wieder aufgenommen werden würde. Nach mehreren Stunden entgegnete General Toral, er müsse erst von Madrid Instruktionen einholen und werde nach deren Eingang eine definitive Antwort geben. General Schafter befahl darauf hin seinen Truppen zu ruhen, sich aber möglichst bereit zu halten, um den Angriff jederzeit wieder aufnehmen zu können. Bis 6 Uhr Abends war von General Toral keine Antwort eingegangen.

New-York, 12. Juli. General Miles wird, wie aus den zuletzt eingegangenen Depeschen hervorgeht, nicht an die Stelle des Generals Schafter treten. Vielmehr wird allgemein gewünscht, daß es Schafter gestattet werde, das begonnene Werk zu vollenden.

Havannah, 13. Juli. Die Amerikaner versuchten, an der Küste bei Tallabacoa, in der Nähe von Las Lunas in der Provinz Santa Clara zu landen. Die spanische Garnison übte jedoch, sich wieder einzuschließen. Die Schiffe gaben mehr als 200 Kanonenschüsse auf die Stadt ab, jedoch ohne Erfolg. Nur ein Soldat wurde verwundet. Die Amerikaner versuchten hierauf die Landung an anderer Stelle, wurden jedoch neuerlich zurückgewiesen. Ein amerikanischer Transportdampfer ist bei Punta Caney gescheitert.

Madrid, 13. Juli. Nach einer Depesche aus New-York wurde nach heftigstem heftigen Gemehr- und Geschützfeuer in Santiago eine weiße Flagge gehißt. Man weiß noch nicht, zu welchem Zweck das geschah. Es wird jedoch versichert, daß die Spanier die Stadt räumten.

Washington, 13. Juli. Der Kriegssecretär Alger ordnete an, daß alle in den Häfen der Vereinigten Staaten von Amerika gelegenen Minen gesprengt werden, da die Gefahr eines Angriffs nicht mehr bestehe. Die Officiere des Geschwaders Watson erhielten den Befehl, sich unverzüglich an Bord ihrer Schiffe einzufinden. Die Officiere sind mit den neuesten Karten der spanischen Mittelmeerküste ausgestattet. Die in Portsmouth (Virginia) internirten spanischen Gefangenen, welche verwundet sind, werden von fünf amerikanischen Militärärzten und zwei spanischen Ärzten gepflegt. Den Gefangenen spanischen Officieren sollte jeden Tag eine kleine Summe Geldes ausgefolgt werden, da sie ohne Mittel sind.

Madrid, 13. Juli. Wie die „Agencia Fabra“ meldet, hat das Marineministerium Beweise, daß die Amerikaner vor Cavite und Santiago de Cuba Brandgeschosse verwendeten. Die Väter rathen der Regierung, bei den Mächten keinen Protest anzulegen, sondern dieselben Geschosse gegen die Amerikaner zu verwenden, wenn sie vor den spanischen Häfen erscheinen sollten. Die Regierung hat bisher keine Meldung erhalten, daß Santiago capituliert habe. Die letzten Nachrichten belagen, daß die Belagerten heroischen Widerstand leisten.

London, 13. Juli. „Reuter's Office“ meldet aus Playa del Este: General Toral beantwortete heute früh die zweite Aufforderung des Generals Schafter zur bedingungslosen Uebergabe von Santiago de Cuba, welche am Montag Nachmittags zugestellt worden war. General Toral wiederholte seinen Entschluß, auf dem Widerstande zu beharren. Nichtsdestoweniger haben die amerikanischen Batterien heute Morgen das Bombardement nicht wieder eröffnet, das wahrscheinlich bis morgen verschoben wird, wo man hofft, daß alle amerikanischen Batterien in ihrer Stellung sein werden.

London, 13. Juli. „Reuter's Office“ meldet aus Playa del Este vom 12. d. M.: Starke Regengüsse überfluteten die Belagerungslinien und vertieften die Amerikaner aus den Laufgräben. Die Wege sind fast unbrauchbar geworden. Der Regen wird wahrscheinlich auch die Andenkung der Belagerungsgeschütze verzögern. Die cubanischen Truppen unter der Führung Garzias haben die beiden Straßen besetzt, welche General Toral einschlagen mußte, wenn er den Rückzug von Santiago de Cuba antreten wollte. Die amerikanischen Truppen haben die Positionen, welche den linken Flügel der Spanier bedrohen, besetzt. Das Rabel, welches

Havannah über Cienfuegos, Trinidad und Manzanillo mit Santiago de Cuba verbindet, wurde von den Amerikanern abgebrochen.

London, 13. Juli. „Reuter's Office“ meldet aus Playa del Este, daß wegen des Ausbruchs des gelben Fiebers in Caimanera, Guantama und anderen Städten in der Nähe von Camp Macalla die schärfste Quarantaine eingeführt wurde. Demzufolge sei jede Verbindung mit der Nordseite der Bai von Guantama verboten und werde ohne besondere Erlaubniß des commandirenden Officiers Niemand gestattet, sich von den in den Häfen einlaufenden Schiffen an's Land zu begeben. Aus demselben Grunde sei jede Verbindung mit den in den inneren Gegenden von Guantama befindlichen Insurgenten unterbrochen. Der allgemeine Gesundheitszustand der amerikanischen Soldaten in Camp Macalla sei ein bemerkenswerth guter.

Petersburg, 13. Juli. Das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlicht einen längeren Leitartikel über die Seeflucht von Santiago de Cuba, worin das Blatt das tapfere Verhalten der spanischen Seesoldaten rühmt, das auch von den Amerikanern anerkannt worden sei. Der Leitartikel schließt mit den Worten, es widerstehe dem Gefühl der Menschlichkeit, es für möglich zu halten, daß auf diesem Wege fortgeschritten werde. New-York, 13. Juli. „New-York Herald“ meldet: General Miles habe den Befehl erlassen, Siboney aus sanitären Rücksichten zu verbrennen. Wie die „New-York Tribune“ aus Washington meldet, befürchte man in jedem Moment den Ausbruch des gelben Fiebers unter den amerikanischen Truppen vor Santiago de Cuba, wo bereits einzelne leichte Fälle dieser Krankheit vorgekommen sind.

Washington, 13. Juli. Wegen des Ausbleibens von Nachrichten aus Santiago macht sich hier eine gewisse Ungeduld geltend. Mittags verammelte sich im Weißen Hause ein Kriegsrath, dem auch Alger, Long und Corbin beizwohnten. Man glaubt, es sei betreffend die Gefährdung der Armee durch das gelbe Fieber berathen worden.

Washington, 12. Juli. Nach dem heute stattgehabten Ministerrath gaben mehrere Mitglieder des Cabinets zu, daß die Lage in Folge der unaufhörlichen Regengüsse den Zustand der Truppen, besonders der Kranken und Verwundeten äußerst schwierig gestaltet und wenig zufriedenstellend sei. Das Volk von gelbem Fieber wird nunmehr zugegeben. Nach Depeschen aus dem Hauptquartier des Generals Schafter hatte man große Anstrengungen gemacht, um Belagerungsgeschütze von Juragua in das Nordtreffen zu führen. Von 10 Batterien kamen jedoch in Folge des tiefen Rothes und der schlechten Straßen nur 4 Geschütze an.

Washington, 13. Juli. Heute veröffentlichte Depeschen des Generals Schafter und Miles belagen, daß der Waffenstillstand bis morgen Mittag verlängert worden sei. Es sei dies auf Ersuchen Toral's geschehen, der mit Madrid bezüglich des Abzuges der amerikanischen Regierung, die Garnison von Santiago de Cuba nach Spanien zu schicken, verhandelt. General Toral sagte, er sei ermächtigt, sich zurückzuziehen und den Häfen, den Munitionsvorrath und den östlichen Theil von Cuba zu übergeben. Die Erlaubniß zum Abzuge wurde jedoch vom Kriegsdepartement verweigert. Schafter sagt: Wenn die Stadt nicht capituliert, werde ich das Feuer morgen eröffnen, und zwar mit allen mir zu Gebote stehenden Geschützen. Das Geschwader wird nicht unterstützen. Man bemerkt, daß in officiellen Kreisen eine gewisse Besorgniß wegen der Depeschen herrscht, die von der schrecklichen Lage sprechen, welche den amerikanischen Truppen durch Regengüsse und Stürme bereitet wird. Die Einzelheiten hierüber werden jedoch nicht veröffentlicht, um die Öffentlichkeit nicht zu beunruhigen. Es wird gemeldet, daß vierzehn Fälle von gelbem Fieber constatirt wurden.

Stimmen aus dem Publicum.

Anlässlich der Verdrigung des Karl Mikaly, Schüler der höheren Handelsschule, wurden anstatt eines weltenden Kranzes dem röm.-kath. Belagerungs-Fonde für arme Schulkinder 10 Kronen gesendet, wofür auf diesem Wege der beste Dank ausgesprochen wird.

Hermannstadt, am 15. Juli 1898.

Das röm.-kath. Stadtpfarramt.

Dankagung.

Für die zahlreiche Theilnahme am Begräbniß des k. und k. Majors des Ruhstandes Karl Binder, sowie für die vielen Requirenden sagen Allen innigsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hermannstadt, am 15. Juli 1898.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Juli.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst Seine königliche Hoheit den Prinzen Georg Wilhelm, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, — zum Lieutenant im Infanterie-Regimente Ernst August Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg Nr. 42 zu ernennen;

ferner zu ernennen: den Feldmarschall-Lieutenant Otto Morawetz von Kliefeld, Landwehr-Divisionär in Jolestadt, — zum General-Inspector der Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten;

ferner zu ernennen: zum Oberarzt im Präsenzhande des k. und k. Heeres: den Einjährig-Freiwilligen Titular-Corporal, Doctor der gesammten Heilkunde: Joltan Meko des 2. Infanterie-Regiments.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten ferner allergnädigst dem Nachbenannten die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der demselben verliehenen fremden Medaille zu ertheilen, und zwar: dem Feldwebel Victor Schwertner des 64. Infanterie-Regiments, für die kaiserlich bulgarische Bronzene Erinnerungs-Medaille.

Eingetheilt wird: der Oberarzt: Doctor Joltan Meko, beim Garnisons-Spitale Nr. 7 in Graz.

Transferirt wird: der Oberlieutenant: Michael Weyer, vom 9. Divisions-Artillerie-Regiment, zum 12. Corps-Artillerie-Regiment. In den Präsenzhand wird übersezt: der Hauptmann 1. Classe: Karl Rohr (mit Parteigebühr beurlaubt — Urlaubsort: Eisenstadt), des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 23, beim 2. Tiroler Kaiser-Jäger-Regiment.

Die angebotene Ablegung der Officiers-Charge wird bewilligt: dem Lieutenant in der Reserve: Emanuel Kunoby des 2. Infanterie-Regiments.

(Ernennung.) Der Obergeban des Hermannstädter Comitates hat den Dr. August Schuller aus Mediasch zum provisorischen Bezirksarzt für Leschtirch ernannt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 17. d. predigen: in der Pfarrkirche um 1/2 10 Uhr Stadtprediger Schöner; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

(Recitationeweiser Verkauf) von alten Fenstern, Thüren, Tischen, Bänken, eisernen Oefen u. s. w. findet — wie aus der Ankündigung an anderer Stelle des heutigen Blattes zu entnehmen — Dienstag den 19. d. von 9 Uhr Vormittags angefangen im Gebäude des hiesigen k. kath. Thebanischen Weissenhauses statt.

(In der Frauennarbeitschule) findet Sonntag den 16. d. Vormittags halb 10 Uhr, vor Sr. Hochwürden dem Bischof Dr. Friedr. Müller als Prüfungskommissär des evang. Landes-Conferenztages, dem Ausschuss des Ortsconferenztages und den Eltern der Schülerinnen die

antjago be... a del Este... wantomano... e Quaran... Nordseite... Erlaubnis... den Hafen... Gründe sei... anamo be... tezuftand... bemerkens... erebura“... Sanjago... Befoldaten... Der Zeit... Kenntlich... en werde... General... fichten zu... befürchte... unter den... ne feiste... Nachrichten... Mittags... , Dong... fährdung... nfterathe... folge der... Kranken... and sei... Depeschen... enungen... reffen zu... bes und... Generale... morgen... sefuchen... an, die... en will... en Hafen... ergeben... weigert... morgen... Das... Kreisen... rchtlich... e und... at be... meldet... höherer... m. farb... wofür... m. t... Majors... jagru... en... t... t... dem... dem... rchtlich... vom... Karl... feld... dem... tates... chen... B... t... t... dem... die

Bräutigam statt und damit schließt der diesjährige Commercure. Der nächste Wintercurus beginnt dann am 1. September in allen drei Abtheilungen. Anmeldungen hiefür sind zu richten an die Vorsteherin Frau Julie Zifeli, Jungenswobstraße 16.

(Tanzfränzchen im Cur-Salon in Salzburg.) Die Perquanten der k. und k. Infanterie-Cadetenschule veranlassen bei gütlicher Willigung morgen Sonntag den 16. d. M., 7 Uhr Abends im Cur-Salon zu Salzburg (Bisakna) ein Tanzfränzchen. Giltig sind die Einladungen der früheren Tanzfränzchen. — Das Comité. (Erzeugung deutscher Delicateß-Würste in Hermannstadt.) Seit einiger Zeit schon erzeugt Herr Selcher Rudolf Würst-Fabrik gearbeitet hat, deutsche Delicateß-Würste zu kältem Aufschnitt, welche an Güte und feinem Geschmack den importirten deutschen Erzeugnissen in keiner Weise nachstehen. Um den Bedürfnissen des Publicums entgegenzukommen, hat Herr Würst-Fabrik auch alle möglichen anderen Schwämmen zum Verkauf bringt. Wir empfehlen das neue Unternehmen auf's Beste, weil dasselbe ausländischer Concurrenz erfolgreich entgegenzuarbeiten vermag.

(Wadezüge zwischen Hermannstadt und dem Badoorte Bisakna.) Vom 15. Mai bis 15. September l. J. werden zwischen Hermannstadt und dem Badoorte Bisakna die gemischten Züge Nr. 7313 und 7314 täglich in folgender Weise verkehren: 1. Gemischter Zug Nr. 7313: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags; Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Bisakna 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags. — 2. Gemischter Zug Nr. 7314: Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Bisakna 7 Uhr 44 Minuten Abends; Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 18 Minuten Abends.

(Concert der städtischen Musikkapelle.) Die hiesige städtische Musikkapelle wird Sonntag den 17. d. im Hermannsgarten concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Abonnement-Concert der Stadtkapelle.) Falls hat sich zwar gegen die diesommerlichen Veranstaltungen und scheint es vornehmlich auf die Donnerstag abgesehen zu haben; nichtdestoweniger erweist sich das gestrige Abonnement-Concert der Stadtkapelle im Obsequium des Hermannsgartens eines ziemlich Besuchs, der sämmtliche Vorträge wärmsten Beifall zollte und dafür durch zahlreiche Zugaben erweitert wurde.

(Circus Henry.) Die gestrige Vorstellung wurde mit den gelungenen Productionen des Fräulein auf ungeachtetem Pferde eingeleitet, nach welchen Herr Director Henry seinen in Freiheit dressirten Rappn auch als Sportkünstler vorführte; sowohl diese Nummer, wie das bereits bei früherer Gelegenheit gerühmte hippologische Tableau mit den 6 Fuchshunden und der Fuchshute „Lina“, diegleichen die hohe Schule, geritten von der Frau Directorin Henry, entfielen wieder einen wahren Beifallssturm, welcher auch die schneidigen Leistungen des kleinen Fräulein Henriette, der Tochter des Directors, begleitete, deren erster Versuch unbedingt zu schönen Hoffnungen berechtigt. — Der kleine „Vogel“ als Jodel-Reiter und der schon bei früherer Gelegenheit erwähnte Vierfüßler sicherten mit ihren Künsten zu Pferde und auf terra ferma der inoffiziellen Unternehmungs-methode ihres Meisters Herrn Barter rühmliche Anerkennung, die selbstverständlich der Signorina Volta für ihre Darbietungen auf dem Schwebeloch, gleichwie der Sicherheit ihres balancirenden Partners, ferner den amüsanten Späßen der Clownn, dem Jodel-Reiter Herrn Loyal als Jongleur zu Pferde und auf seinem Boden, schließlich dem corps de ballet, namentlich den ersten Ballerinen während der Masurka, Krakowiana und des Divertissements im Verlaufe der hübsch ausgeschalteten, auch in Hinsicht auf das vom Director Henry geleitete Rajalen-Reitmanöver und die verblüffende Dressur des Schimmels lebenswerthen Schlußpüder „Rozepa“ — nicht vorenthalten blieb.

(Zur Frage des Frauen-Studiums.) Vor einigen Tagen hat im Wiener städtischen Pädagogium die Schlußfeier des Mädchen-Gymnasiums stattgefunden. Der gesammte Lehrkörper mit dem Director Regenerath Dr. Hannal, 120 Schülerinnen, der Ausschuss des Vereins für erweiterte Frauenbildung mit der Präsidentin Frau Hofhardt von Demersch waren erschienen. Die Feier begann mit Declamationen der Schülerinnen. Zum Vortrage gelangten „Sappho“ (Fräulein Charlotte Huber, Schülerin der zweiten Classe), „Walther's von der Vogelweide“ (Fräulein Sterned, Schülerin der dritten Classe), „Dido's“ (Apostrophe des „Aeneas“ (Fräulein Ida Hiller, Schülerin der vierten Classe) und „Dychnus und Nauphica“ (Fräulein Lolly Wien, Schülerin der fünften Classe). Sodann hielt die Abiturientin der sechsten Classe, Fräulein Grete Müller, eine Abschiedsrede, in welcher sie dem Lehrkörper und dem Vereins-ausschuss den Dank ausdrückte. Director Dr. Hannal wies in einer Ansprache darauf hin, daß die diesjährige Schlußfeier darum eine besondere Bedeutung habe, weil sich die Abolventinnen zum ersten Male der Maturitätsprüfung unterziehen. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Kampf um die „Emancipation“ des Frauengeschlechtes zu immer weiteren Erfolgen führen werde. Schon finden die Thore der Universität den Frauen offen; die Abiturientinnen dieses Gymnasiums haben das Recht, sich als ordentliche Höheren, vorläufig nur an der philosophischen Facultät, inscribiren zu lassen. Director Hannal dankte den Abiturientinnen für die an den Tag gelegte Ausdauer und wünschte ihnen den besten Erfolg für die Zukunft. Mit der Abingung der Volkshymne fand die Feier ihren Abschluß.

(Sitzung der größeren ev. Gemeinde-Vertretung A. B. in Marktschelln.) Sonntag den 10. d. wurde in Marktschelln eine Sitzung der größeren ev. Gemeinde-Vertretung A. B. abgehalten. Auf der Tagesordnung stand zum zweiten Male die Vorlage des Presbyteriums hinsichtlich der Beschaffung der Duinquennal-Zulage für die beiden Lehrer. Den Vorschlag führte, da der Herr Pfarrer von Marktschelln noch immer beurlaubt ist, der Herr Pfarrer von Urbeben. Gleich bei Anfang der Vorlage rief großes Mißfallen hervor, da der Herr Vorsitzende erklärte, daß jetzt Gelegenheit geboten sei, den Schullohn nach in Naturallieferung in Geld abzulösen. Man wird aber schon seit Jahren der Schullohn mit 3 fl. jährlich per Wirth abgeführt und nicht mehr in Naturalien. Auf eine diesbezügliche Anfrage, wieso man dazu komme, diese Frage noch einmal zu ventiliren, da ja schon seit Jahren der Schullohn in baarem Gelde geleistet werde, erwiederte der Vorsitzende, daß dieses nur vom Presbyterium beschloßen und durchgeführt worden sei, ohne von der Gemeinde-Vertretung und vom Consistorium genehmigt worden zu sein, denselben überhaupt nicht vorgelegt worden, also nicht rechtskräftig sei und infolgedessen die Natural-Lieferung für dieses Jahr gefordert werden könne. Sofort erhob sich ein Mitglied der Gemeinde-Vertretung und fragte, mit welchem Rechte man ein nichtrechtskräftiges Gebahren des Schullohn-Jahres hindurch ausgeübt habe? In diesem Falle habe man das Recht, denjenigen, der hiefür verantwortlich ist, an kompetenter Stelle zu belangen. Ueberhaupt wäre es angezeigt, wenn das Presbyterium klaren Ausschluß gäbe über den alljährlichen Ueberschuß des Schullohn, welcher doch gelegentlich dem Schulfonde einverleibt werden muß; man müsse doch unbedingt wissen, wie hoch der Betrag des Schullohn ist, um auf dieser Basis nachrechnen zu können, ob eine Erhöhung des Schullohn überhaupt notwendig ist. Zweimal stellte derselbe Redner diese Anfrage und beide Male wurde derselbe vom Vorsitzenden dahin beschieden, daß er diese Frage gelegentlich der Rechnungslegung aufwerfen möge, als ob seit vielen Jahren keine mehr Rechnung gelegt worden wäre und man es aus der Schlussrechnung pro 1896 nicht ersehen könne (aus 1897 ist die Rechnungslegung noch nicht erfolgt). Endlich konnte in die allgemeine Verhandlung über die Ablösung

der Naturallieferung in baarem Gelde eingegangen werden und wurde die Vorlage des Presbyteriums; die Naturallieferung von 1/5 Hekto Brodfrucht mit 3 fl. 90 kr. mit einer Stimme Majorität angenommen. Diese Stimme gab als gebend an, daß die ja doch auf irgend eine Art beschafft werden mußte. Der jährliche Ueberschuß von 51 fl., welcher sich hieraus ergibt, soll dem Schulfonde einverleibt werden. Die jährliche Zulage des Presbyteriums mit der Ablösung des Natural-Lohnes in baarem Gelde war zu plump Gewebe durchzuführen. Allgemein hörte man Schimpfen und sagen: so 1/5 Hekto Brodfrucht 80—90 kr. gefloßt habe, habe man willig den Gulden angenommen und jetzt, da die Fruchtpreise doppelt so hoch seien, wolle man wieder den Natural-Lohn einführen, oder wenigstens die Ablösung nach dem jetzigen Preise vornehmen. Die früheren Schullehrer, Pfarrer nicht den Dikel seiner Frau nennen konnten, würden sich einen besseren Bloß gesucht haben, wenn es ihnen in Marktschelln nicht mehr gefallen hätte, und ebenso könnte es auch dieser machen, wenn ihm die Rente zu klein sei, welche ihm Marktschelln bieten könne. Man sei fast, als Jahre frische Renten zu vereinbaren. Wenn die Frucht billig sei, wolle man Baargeld, wenn die Frucht theuer sei, wolle man Natural-Lieferung. Der Lehrer sei doch auf einen bestimmt ausgeschriebenen Concurs hingekommen und wenn es ihm so nicht mehr passe, so möge er es sich sonst besser suchen. Einen Anderen, der sie nicht so viel herumgewirft hätte, würden sie auch mit Freuden eine Rentenerhöhung bewilligen. Wie es scheint, hat sich das Presbyterium durch dieses Vorgehen um einen großen Theil Respekt und Achtung gebracht. Die Versammlung ging mit dem festen Vorworte auseinander, keinen Kreuzer Schullohn zu bezahlen, bevor nicht alle Rückstände eingeholt wären, über den Schulfond klare Rechnung gelegt und der Beweis erbracht worden wäre, daß der heutige Beschluß in Rechtskraft erwachsen sei. Im anderen Falle wolle man Abhilfe beim Ministerium erbitten.

(Ein neuer Orden.) Bezüglich des Elisabethordens, welchen Sr. Majestät für verdienstvolle Frauen zu gründen beabsichtigt, erinnert „Gazette“ daran, daß es bereits zur Zeit der Königin Maria Theresia einen Elisabethorden gegeben habe. Damals war der Orden für Militärpersonen bestimmt, wurde jedoch nach der Stiftung des Maria-Theresienordens Niemandem mehr verliehen. Im Jahre 1792 lebten von den Mitgliedern des Ordens noch: General Baron Hager, Oberst Graf Sauer, FML. Baron Preys, die Generale Paulich, Graf Schilling, Langet, Holmer, Graf St. Julien, Rabuhfky, Baron Sturm, Graf Witrowsky, Geitner und Pothofky, die Obersten Jrtel, Voith, Graf Strofoldo, Waltrin und Gopper, FML. Gneyp, G. d. E. Baron Barco und FML. Duerlönd.

(Von einem Stier getödtet.) Der Sohn des Kenyheger Kubbirten, Josef Ruzsinsky, wurde dieser Tage von seinem Vater allein bei der Herde gelassen. Der junge Bursche zog, um den Stier zu reizen, ein rothes Tuch aus der Tasche und begann es vor dem Thiere hin und her zu schwenken. Darüber gerieth der Stier so sehr in Wuth, daß er sich auf den Burschen stürzte, diesen mit den Hörnern durchbohrte und dann in die Luft warf. Nachdem der Körper des Burschen zur Erde gefallen war, trat der Stier mit den Füßen auf ihn herum und zerstückte ihn mit den Spüneren. Als man den Burschen auffand, war er noch am Leben, er starb jedoch nach kurzer Zeit.

(Eine neue Eisenanstalt.) Am 13. d. hat in Békés-Gsaba die Differenzhandlung für den Bau der neuen Eisenanstalt stattgefunden. Der Ausführgeld betrug 211.248 fl. Die Bauarbeiten erhielt der Ggular Baumeister Szabados, die Wasserleitungsarbeiten der Budapester Fabrikant Josef Keller. Die Eisenanstalt wird für 250 Krone eingerichtet sein und im October des nächsten Jahres eröffnet werden.

(Doppelschichtung.) Die Mörder der Anna Szimon, Capitän Voitschiff und der gewesene Präfect Kobelics, wurden am 13. d. in Philippopol mittelft Strangs hingerichtet.

(„Wedeblüthen“ aus dem deutschen Abgeordneten-hause) machen jetzt die Runde durch die Presse. Einzelne sind „zu schön“, als daß nicht eine sorgsam retouchirte Hand an ihnen gearbeitet haben sollte; in ihrer Gesamtheit wirken sie aber so überwältigend, daß es ein Verbrechen wäre, diese Sammlung, die ungelachte Schätze unfehligen Humors einschließt, zu unterdrücken. Man hat — so beginnt die unerschöpfliche Collection — für 100 Millionen 10 000 deutsche Seelen geschaffen — Meine Herren! Wann wir alle anfangen, Eier zu legen. Die Jungfrau Oder, so will ich sie mal nennen, liegt in allen ihren Theilen, sowohl bei ruhigem Laufe, als im Zustande der Erregtheit, wenigstens den Wasserrechnern offen vor Augen. — In der misstrauischen Art, sich dieser Vortheile bewußt zu werden. — Der Wunsch geht dahin, daß die Schwankungen in den Binsägen stabil gemacht werden. — Herr Abgeordneter Z hat die Frage eingehend gestellt. — Der Jagd der Zeit schreitet zur Tagesordnung. — Warum wird das Publicum in so großer Ausdehnung verächtet? — Jeder Mensch kommt fast täglich in die Lage, Papier zu gebrauchen, und viele Menschen brauchen Papier, bei dem auf Haltbarkeit kein Anspruch gemacht wird. — Die Weltgeschichte, so weit sie sich im königl. preussischen Eisenbahnministerium concentriert, geht ihnen ruhigen Gang weiter. — Der Wirthschaf spielt hinüber in das Gebiet der Humanität. — Die Betriebsverhältnisse, welche später Eisenbahncarréere genießen, erhält und die Suche aufhebt. — Es ist bekanntlich ein öffentliches Geheimniß, daß der Finanzminister in Geldangelegenheiten zu thun hat. — Wenn man das Vorbegehen vorher veräußert hat, dann muß man es hinterher thun — mit diesem tiefergründigen Ausspruch schließt die Perlenkette parlamentarischer Weisheit ab.

(Die Zahl der Häuser in den größten Weltstädten.) London, der Weltstadt unter den Städten, zählt natürlich auch die meisten Häuser, nämlich 600.000 bewohnte Gebäude für 4 1/2 Millionen Einwohner. Danach sind die Wohnungsverhältnisse in London ungewöhnlich gute zu nennen, denn es kommen auf jedes Haus nur etwa 7 Personen. Das Verhältniß hat sich schon in diesem Jahrhundert noch verbessert, da zu Anfang desselben London 960.000 Einwohner und 130.000 Häuser besaß. Demnach hat Groß Newyork die meisten Häuser, nämlich 115.000, und auf jedes kommt, was bei den vielen Erzählungen von den Riesenhäusern dieser Stadt nicht recht begründet erscheint, durchschnittlich nur die Zahl von 18 Menschen. Bedeutend geringer ist die Zahl der Häuser im Verhältniß zur Einwohnerzahl schon in Paris. Die französisch Hauptstadt besaß 1815 28.000, 1870 70.000 und gegenwärtig 85.000 Häuser, von denen jedes durchschnittlich 26 Personen beherbergt. Am schlechtesten aber ist in dieser Hinsicht Berlin gestellt. 1895 hatte Berlin nur 35.125 bewohnte Gebäude und eine Einwohnerzahl von 1.677.304, so daß auf jedes Haus eine Bewohnerschaft von durchschnittlich 48 Menschen kommt. Freilich scheint uns die Angabe einer durchschnittlichen Einwohnerzahl der Häuser Londons von nur 7 Personen nur dadurch erklärlich, daß viele Geschäftsgebäude eigentlich überhaupt nicht bewohnt sind und doch unter die bewohnten Häuser mitgerechnet werden, denn ein einzelner Hausstand sogar dürfte doch nur selten weniger als 7 Personen zählen, wenn er ein Haus für sich bewohnt.

(Die Ringe einer Königin.) In letzter Zeit haben sich englische Blätter vielfach mit Königin Victoria's Trauring ab. Man konnte nicht recht einig darüber werden, aus wessen Händen eigentlich das wichtige Juwel hervorgegangen sei. Zuletzt wurde behauptet, daß der

goldene Reif, der Englands junge Herrscherin an den Prinzen Consort fesselte, von den geschickten Fingern eines Deutschen, der bei dem ersten Juwelier Londons als Geselle arbeitete, angefertigt worden war. Dieser Deutsche soll erst vor Kurzem in Philadelphia, wo er ein gut gehendes eigenes Goldwaarengeschäft betrieben hat, gestorben sein. Die Tochter dieses Mannes lebt aber noch und rühmt sich häufig, daß sie den Trauring der englischen Regentin eine Stunde lang „zur Probe“ getragen hat, ehe er an den Finger der bräutlichen Königin gelangte. Diese hat das ihr so theure Juwel seitdem nicht mehr abgelegt und wie die „Whitehall Review“ zu erzählen weiß, ist der Ring heute so dünn getragen, daß er nur noch durch einen Schupring an seinem Bloß, den er sicher nie verlassen soll, festgehalten wird. Ebenjowenig freilich die greise Herrscherin je ihren einseitigen Verlobungsring vom Finger. Dieser Reif besteht aus nicht nebeneinander gelegten Diamanten, die sich im Mittelstück, das in Herzform gehalten ist, um einen prächtigen Rubin gruppieren. Die in tiefrothem Feuer aufschienende Gemme bezeichnete der Prinz Consort, als er den Ring seiner hohen Braut an den Finger steckte, mit dem poetischen Namen „Stein der Liebe“. Ein Juwel, das Königin Victoria unter all' ihren Schmuckstücken nächst den beiden oben erwähnten Ringen am höchsten schätzte, aber seiner beträchtlichen Schwere wegen nur bei großen Staatceremonien trägt, ist der Krönungsring, der in einem wunderbar ausgeführten Design Glaube, Liebe, Hoffnung in Diamanten, Rubinen und Smaragden darstellt.

(In einem Fasse durch die Stromschnellen des Niagara.) Ein Amerikaner Namens Robert Leach ließ sich in ein von ihm konstruirtes Faß einschließen und es oberhalb der furchtbaren Schnellen des Niagara, in denen bekanntlich der berühmte Schwimmer Webb vor einigen Jahren den Tod fand, in's Wasser werfen. Die Fahrt durch die hochgehenden Wogen währte nur einige Minuten, aber sie mögen dem Injassen des Faßes sicherlich als gleich ebensolche Stunden erschienen sein, denn als man ihn unterhalb der Schnellen aus dem Faße befreite, war er mehr todt, als lebendig. Tausende von Menschen waren zugekauert der tollkühnen That.

(Humanität im Kriege.) Admiral Cervera hatte seiner Zeit durch die Behandlung des nach der Versenkung der „Merrimac“ in Gefangenhaft gehaltenen Lieutenanten Hobson und seiner tapferen Schaar bewiesen, daß es ihm nicht an menschlichem Fühlen fehle und vielleicht dadurch nicht wenig beigetragen, daß der Rettungseifer der Amerikaner gegenüber dem geschlagenen Feinde nicht minder groß war, als vorher der Vernichtungseifer. Aber dem Capitän Philip vom Schiffe „Texas“ ist es vorbehalten geblieben, eine Aeußerung zu thun, welche in der Kriegsgeschichte wohl einzig dasthet und nicht nur ihn, sondern das ganze Volk ehrt, dem er angehört. Seit Stunden lag die „Texas“ in heftigem Kampfe gegen den „Almirante Duqueno“. Capitän Philip war wie durch ein Wunder dem Tode entgangen, denn eben hatte er die Commandobrücke verlassen, als diese von einer Granate des „Duqueno“ getroffen wurde. Da schloß gewaltige Flammen aus dem Inneren des „Duqueno“ auf und eine furchtbare Explosion erschütterte den mächtigen Panzer. „Hurrah, Hurrah!“ erscholl es von dem Schiffe der kamp- und siegestrunkenen Amerikaner, doch diesen Ruf überhörend, erklang die ruhige Stimme des amerikanischen Capitäns: „Nicht Hurrah rufen! Die armen Teufel sterben!“ In dem Augenblick, wo er selbst erst der Todesschär entronnen ist, in dem Augenblick, in welchem die höchste Genugthuung des Soldaten, der Sieg über den mächtigen Gegner, ihm zutheil wird, hat Capitän Philip kein „Hurrah“; er hat nur das einzige Gefühl des Mitleids für seine elend zugrunde gehenden Gegner, die, wie er, fühlende Menschen sind und denen persönlich zu großen er und seine Landleute keinen Grund haben.

(Keine Mittheilungen.) Verloren wurde von einem Armband das Monogramm „S“. An den Endpunkten desselben waren je 3 Steine befestigt. — Verloren wurde eine Remontoir-Uhr mit Doppeldeckel und kurzer unedler Kette mit Kugel und Würfel als Anhänger.

Marktbericht.

Hermannstadt, 15. Juli. Weizen der Osthalter 78 bis 80 Rilo fl. 9.50 bis 10.50, Halbjucht 72 bis 74 Rilo fl. 8.— bis 9.—, Korn 66 bis 70 Rilo fl. 5.50 bis 6.50, Gerste 66 bis 68 Rilo fl. — bis —, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 3.30 bis 4.—, Antung 70 bis 74 Rilo fl. 4.00 bis 5.—, Rüböl 76 bis 80 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 1.60 bis 2.—, Kartoffeln 48 bis 50 Rilo fl. 6.— bis 6.50, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 6.50 bis 7.50, Finken 76 bis 80 Rilo fl. 8.— bis 9.—, Pfloten 74 bis 78 Rilo fl. 7.— bis 7.50, Weizenroggen per 100 Rilo fl. 22.20, Weizen Rogg. O fl. 22.20, Weizen Rogg. N fl. 21.10, Weizen Rogg. S fl. 20.—, Speck fl. 65 bis 68, Schweinefleisch fl. 68 bis 70, rohes Lammfleisch fl. 18 bis 20, Kernen-Lammfleisch fl. 25 bis 28, Schweinefleisch fl. 38 bis 40, Seite fl. 20 bis 30, Hen fl. 1.30 bis 1.50, Hahn fl. 32 bis 35, barts Brennschmalz per Rilo 44 bis 56 fr., Rindfleisch milderer Qualität per Rilo 34 bis 48 fr., Rindfleisch 30 bis 40 fr., Schweinefleisch 44 bis 46 fr., Schaffelweizen 28 bis 32 fr., Eier 10 Stück 20 fr.

Fremden-Liste vom 15. Juli.

Hotel Römischer Kaiser. Wassermann sammt Familie, Ober-Ingenieur, von Jassy; Cesma, Director, von Debrecin; Benschel, Director, von Schäßburg; Corbescu sammt Familie, Privatier, von Bocksch; Brenner, Officiers-Stellvertreter, von Witleibitz; Bora, Rittmeister, von Mediasch; Florian, Militär-Caplan, von Bilceab; Averanesu sammt Familie, Kaufmann, von Kalaras; Petols, Kaufmann, von Zemeabar; Blöckes, Weib, Kofler, Kaufmann, von Babosch.

Hotel Neutischer. Dr. Racota, den Marktschellen; Tomasi sammt Gattin, Medicinist, Eipot, Kaufmann, von Kronstadt; Kint, Sialas, Reich, Kaufmann, von Wien.

Hotel Welker. Mirca, Capricier, von Mediasch; Zoncsen, Notar, von Sugas; Lazarou, Kaufmann, von Mählsch; Guel, Kaufmann, von Kronstadt.

Hotel Habermann. Panait sammt Frau, Privatier, von Rimnit; Burbae, Pfarrer, von Adress.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. Juli.

4 1/2%ige ung. Goldrente	120.85	4%ige Oester. Gold-Rente	121.50
4 1/2%ige Kronen-Rente	99.—	4 1/2%ige Oester. Kronen-Rente	100.75
4 1/2%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.50		1860-er Rofe	141.50
4 1/2%ige „ „ i. Silber 100.—		Ungarische Credit-Actien	391.50
5%ige ung. Dösbahn v. S. 1876. 120.—		Oesterreichische Credit-Actien	358.50
4 1/2%ige Grundentl.-Obligationen	97.—	Oester. ung. Staatsbahn-Actien 355.25	
Schaffelweizen-Oblig.	100.80	20 Francs-Stücke	9.52
Kroatisch-lab. Grundentl.-Obligat. 97.75		Deutsche Reichsmark	58.85
Ungarische Prämien-Rofe	158.—	London a vista	119.90
4 1/2%ige Oesterregulirungs-Rofe	135.75	Paris a vista	47.55
4 1/2%ige Oester. Papier-Rente 101.50		R. u. f. Ducaten	5.98
4 1/2%ige Silber-Rente 101.50		4 1/2%ige Oester. Kronen-Rente	100.85
4 1/2%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz. 101.25		4 1/2%ige Oester. Papier-Rente 101.55	
4 1/2%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—		4 1/2%ige Oester. Gold-Rente	121.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. Juli.

4 1/2%ige ung. Gold-Rente	130.80	1860-er Rofe	141.60
4 1/2%ige Kronen-Rente	99.—	Oester. ung. Credit-Actien	391.—
4 1/2%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.20		Ungarische Credit-Actien	391.50
4 1/2%ige „ „ i. Silber 99.90		Oesterreichische Credit-Actien	358.50
5%ige ung. Dösbahn v. S. 1876. 121.10		20 Francs-Stücke	9.52
4 1/2%ige Grundentl.-Obligationen	96.60	Deutsche Reichsmark	58.87
Kroatisch-lab. Grundentl.-Obligat. 97.50		London a vista	119.90
Ungarische Prämien-Rofe	158.—	Paris a vista	47.55
4 1/2%ige Oesterregulirungs-Rofe	140.25	4 1/2%ige Oester. Kronen-Rente	100.85
4 1/2%ige Oester. Papier-Rente 101.65		R. u. f. Ducaten	5.98
4 1/2%ige Silber-Rente 101.55		4 1/2%ige Oester. Gold-Rente	121.50
4 1/2%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz. 101.25		4 1/2%ige Oester. Papier-Rente 101.55	
4 1/2%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—		4 1/2%ige Oester. Gold-Rente	121.50

Sz. 419/1898.

[537] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. kath. Terézvárházban kisélejtezendő tárgyak, u. m.: ócska ablakok, ajtók, asztalok, padok, vaskályhák stb. f. hó 19-én d. e. 9 órakor kezdődő nyilvános árverésen a leg-többet ígérőknek el fognak adatni.

A Terézvárház igazgatósa.

Grundmachung.

Die Gemeinde Guraro (Sermannstädter Comitatus) verkauft im öffentlichen Licitationswege, wobei auch vorchriftsmäßige Offerte angenommen werden, das ganze Quantum Buchenholz aus der Gemeinde-Waldung „Valea Carburarilor“ gemäß Betriebsplanes Classe B, die Schläge von 15 Jahren in einem Flächenmaße von 2355 Katastral-Jochen, welche laut amtlicher Schätzung 48.000 m³ Buchenholz enthalten.

Das ganze Territorium kann laut Bewilligung des hohen k. ung. Ackerbau-Ministeriums, Zahl 12 1898, innerhalb 5 Jahren geschlagen werden.

Die Licitation wird am 7. August l. J. um 10 Uhr Vormittags in der Gemeinde-Kanzlei Guraro abgehalten.

Der Ankaufspreis ist 70 Kreuzer per Kubikmeter.

Die Licitation wird für das ganze oberwähnte geschätzte Quantum abgehalten und im Falle die Kauf-lustigen mit der Schätzung nicht zufrieden sind, wird die Licitation auch per Kubikmeter vom oberwähnten Preis abgehalten, weshalb im geschlossenen Offerte deutlich angegeben werde entweder die Summe für das ganze Quantum oder per Kubikmeter oder aber für beide Fälle.

Die Licitations-Bedingungen können während der Amtsstunden in der hiesigen Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden.

Die Kauflustigen haben vor Beginn der Licitation ein Radium von 3000 fl. in baarem Gelde oder aber in Nominal-Verthpapieren zu erlegen und überdies auch noch anzugeben, daß ihnen die Bedingungen be-kannt sind und sie sich denselben fügen.

Guraro, am 8. Juli 1898.

[538] 1-3

Das Ortsamt.

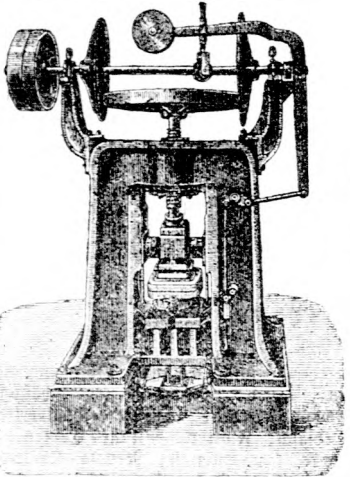
Die zwei Dr. C. Conradt gehörigen Bauplätze

Schewigasse Nr. 14 und 16 (Kreuzgasse Nr. 7 u. 9)

sind zu verkaufen.

Näheres bei Dr. Carl F. Jickeli, Kaufmann.

[524] 3-4



Ziegel-Maschinen

vorzüglichster, bestbewährtester Construction, wie überhaupt

vollständige Einrichtung von Ringofen-Ziegeleien, Chamotte-Röhren — Falzdachziegel — Thonwaaren-Fabriken und Mörtelwerke, Fabriken zur Erzeugung von Platten, Strassen-Pflastersteinen, Piastrelli und Trottoirklinker;

ferner: Ringofenarmaturen beliebigen Modelles liefern als Hauptspecialität

Friedrich Wannick & Co., Maschinenfabrik und Eisengießerei, Brünn (Mähren).

Ueber 900 Anlagen eingerichtet.

Illustrirte Prospekte gratis.

CIRCUS HENRY. Hermannsplatz.

Heute Samstag den 16. Juli 1898:

Grosse Extra-Vorstellung.

Erstes Debut der ausgezeichneten Reithänlerin

Miss Leonora Gregori

vom Circus Albert Schumann.

Micado. Schweisfuchshengst mit weisser Mähne und Schweif, in Freiheit dressirt und vorgeführt von der Directorin Frau Hermine Henry.

Trio Palo.

Ausgezeichnete Productionen am Luftapparat. — Es wird besonders auf die Armkraft der Miss Alcide aufmerksam gemacht.

Csárdás, getanzt vom Balletcorps.

Director Henry mit seinen vorzüglich dressirten Schul- und Freizeitspferden.

Komische Intermezzos der Clown.

Zum ersten Mal:

Lucifer oder Der geplagte Pächter.

Große Pantomime nach dem gleichnamigen Roman von Daudet, arrangirt von Herrn Cottrelly sen., ausgeführt von Herren und Damen der Gesellschaft unter Mitwirkung des Balletcorps.

Cassa-Eröffnung von 11 bis 1 und 5 Uhr. Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen Sonntag 2 Vorstellungen, um 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.

[497] 9

Henry, Director und Eigenthümer.

Druck und Verlag von Th. Steinhäusser's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Zur Reise-Saison!!

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass das Fahrkarten-Stadtbureau der k. ung. Staatsbahnen in Kronstadt (Brassó) combinirte Fahrscheine (Rundreisekarten) mit ermässigten Preisen nach Oesterreich, Deutschland, Niederlande, Belgien, Schweiz, Italien und Rumänien mit 60-tägiger Gültigkeitsdauer zur Benützung aller Züge, sowie der Dampfschiffe auf der Donau, der Elbe, dem Rhein, dem Bodensee etc. ausgibt.

Diese Karten berechtigen zur beliebigen Unterbrechung auf allen Stationen in Oesterreich und dem Auslande, wesshalb dieselben sowohl für Vergnügungs-, als auch für Studien-, Bade- und Geschäftsreisen sehr zweckmässig sind, da man, nebst den billigeren Preisen, auch von dem lästigen, oftmaligen Kartenlösen entholden ist.

Bestellungen sind an das unterfertigte Fahrkarten-Bureau zu richten, wo auch alle, auf das Reisen bezughabende Anfragen gegen Einsendung einer Retourmarke bereitwilligst beantwortet werden.

H. Aronsohn & Co.,

Inhaber des Fahrkarten-Stadtbureau, Kronstadt.

[539] 1-1

Geschäfts-Anzeige.

Dem hochgeehrten p. t. Publicum zeige hiermit ergebenst an, daß ich auf hiesigem Plage Heltauergasse Nr. 29

Selchwaaren- und Delicatessen-Geschäft

eröffnet habe. In demselben sind stets frisch u. in nur vorzüglicher Qualität zu haben: alle Arten von Selchwaaren und Delicatessen, sowie

deutsche Wurst-Sorten eigener Erzeugung,

papricirter, geräucherter, Speck-Speck und reines Schweinefett.

Indem ich die Zusicherung gebe, daß ich bemüht sein werde, nur mit frischen und schmackhaften Erzeugnissen zu dienen, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.

Hermannstadt, im Juli 1898.

Geschäftsvoll

Rudolf Mühlsteffen,

Selchwaaren- und Delicatessen-Erzeuger,

Heltauergasse 29 — Burgergasse 20 — Färbergasse 21.

[525] 3-3



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insecten mit geradezu frapirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

In Hermannstadt

- bei Ballmann Julius.
bei Billes Johann.
„Concordia“, Hand.-A.-Ges.
Fuchs Ludwig.
Gleim E.
Grohmann G. W.
Grell A. R.
Gürtler Gustav.

- bei Homm Friedrich.
Jahn F. Söhne.
Kessler Gustav.
Kurovsky Ludwig.
Misselbacher J. B. sen.
Molnár J. C., Apotheker.
Reisch A.
Reissenberger F. A.

- bei Schuster Rudolf.
Schwarz Josef.
Sebes Karl.
Serfözö Georg.
Wagner Franz J.
Wazek Wilhelm.
Zimmermann Josef.

In Fogaras

- bei Joh. P. Hermann, J. János, Alex. Nehrer, Reormus G. Ramantianu von Ramonczny, Apoth., Heinrich Schul.

In Mediasch

- bei Karl Breckner, Joh. Buresch jun., F. J. Guggenberger, Julius Ipsen, Martin Schemmel.

In allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind.

[156] 8-10